

Inhalt

Von Bethanien nach Gethsemane	5
Verrat und Gefangennahme	15
Die nächtliche Gerichtsverhandlung	26
Die Verleugnung	37
Schmach und Speichel	47
Das Ende des Verräters	53
Pontius Pilatus	58
König Herodes	67
Barabbas oder Jesus?	73
«Siehe, der Mensch!»	82
«Siehe, euer König!»	90
Aus dem Lager hinaus	97
Die Kreuzigung ¹	103
«Vater, vergib ihnen!»	111
Schmähungen bis in den Tod	117
Der Schächer am Kreuz	123
«Siehe, deine Mutter!»	130
«Siehe, das Lamm Gottes!»	137
«Es ist vollbracht!»	147

Von Bethanien nach Gethsemane

Unter allem, was die Heilige Schrift unserem Herzen nahe bringt, kann es nichts Erhabeneres geben, als das Leiden und Sterben des Mensch gewordenen Sohnes Gottes. Dem können wir nichts an die Seite stellen. Wir fühlen, es ist heiliges Land und ziehen unsere Schuhe von unseren Füßen; aber auf keinem anderen Gebiet mangelt uns oft so sehr das Verständnis, wie gerade auf diesem.

Können wir uns da wundern, dass es denen, die Ihm damals nachfolgten, ähnlich erging? «Und sie verstanden nichts von diesen Dingen, und dieses Wort war vor ihnen verborgen, und sie begriffen das Gesagte nicht.»¹ So heisst es bei einer der Gelegenheiten, als der Herr seinen Jüngern ankündigte, dass «alles vollendet werden» würde, «was durch die Propheten über den Sohn des Menschen geschrieben steht»².

Und doch, wie genau hatte Er es ihnen vorausgesagt! «Der Sohn des Menschen wird den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten überliefert werden; und sie werden ihn zum Tod verurteilen und werden ihn den Nationen überliefern; und sie werden ihn verspotten und ihn anspeien und ihn geisseln und töten.»³ Wie deutlich, wie eingehend war

dies! Dreimal hatte Er so den Zwölfen «seinen Ausgang, den er in Jerusalem erfüllen sollte»⁴, verkündigt.

Mit Matthäus 25, Markus 13 und Lukas 21 schliesst der öffentliche Dienst des Herrn, und in den darauf folgenden Kapiteln wendet sich der Heilige Geist der Geschichte seines Leidens zu, dem letzten, inhaltsschwersten Abschnitt seines Erdenlebens.

Im Johannes-Evangelium haben wir noch ein Zwischenglied: die Auferstehung von Lazarus und die damit zusammenhängenden Begebenheiten. Der öffentliche Dienst des Herrn hat dort schon in Kapitel zehn seinen Abschluss gefunden. Während in geheimen Beratungen der Hohenpriester und Ältesten der endgültige Beschluss gefasst wird, Ihn «zu greifen und zu töten», verkündet Er, nachdem Er «alle diese Reden vollendet hatte», seinen Jüngern zum letzten Mal, was nun unmittelbar bevorstand: «Ihr wisst, dass nach zwei Tagen das Passah ist, und der Sohn des Menschen wird überliefert, um gekreuzigt zu werden.»⁵

Verstanden sie Ihn nun? Erfassten sie ganz, was jetzt über sie oder vielmehr, was über ihren geliebten Herrn hereinbrechen würde? Wir müssen nach allem, was wir hören oder sehen, diese Frage verneinen. Es war einer Frau vorbehalten, dem Herrn gegenüber die rechten Gefühle in angemessener Weise zum Ausdruck zu bringen. Um uns dies zu zeigen, führt uns der Heilige Geist einige Tage zurück, zu jenem Gastmahl im Haus Simons, des Aussätzigen, bei dem die drei Geschwister in Bethanien noch einmal um ihren Herrn versammelt sind.⁶ Hier sehen wir Maria, die wir jedes Mal, wenn sie erwähnt wird, zu den Füßen Jesu

finden⁷, zum dritten und letzten Mal in dieser Stellung, die eine völlige Hingabe des Herzens ausdrückt: Sie salbt den Herrn mit der «echten, sehr kostbaren Narde»⁸ und trocknet seine Füße, im Staub liegend, mit dem Schmuck der Frau, mit ihren Haaren. «Das Haus aber wurde von dem Geruch des Salböls erfüllt.» Was für eine einzig dastehende, verständnisvolle Handlung! Sie war der Ausdruck wahren Mitempfindens und liebenden Verstehens, mochten andere auch von «Vergeudung» reden.⁹

Maria hatte damals «das gute Teil erwählt», indem sie «seinem Wort zuhörte»; und so war sie jetzt am ehesten imstande, sich – vorausahnend – in die Lage ihres Herrn zu versetzen. Sie fühlte deutlicher als alle anderen, wie sich die finsternen Wolken des Hasses und der Feindschaft immer bedrohlicher über seinem Haupt zusammenzogen, und darum war es ihr Wunsch, Ihm ihr Mitgefühl und ihre Zuneigung zu beweisen. Doch was konnte sie, diese schwache und vielleicht arme Frau, tun? Sie nimmt das Beste, was sie besitzt, zerbricht das kostbare Gefäß und giesst den noch kostbareren Inhalt über das Haupt und die Füße des Herrn.^{10*} Damit ehrt sie Ihn so, wie es dem König Israels, dem Knecht Gottes und dem «Eingeborenen vom Vater»¹¹, zukam, der im Begriff stand, «durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott zu opfern».¹² «Indem sie dieses

* Bei Matthäus, der uns den Messias und bei Markus, der uns den Propheten vor Augen stellt, haben wir die Salbung des Hauptes, bei Johannes, der den Herrn als den Sohn Gottes vorstellt, die Salbung der Füße. Wir verstehen gut, dass uns Lukas die Geschichte dieser Ehrung nicht berichtet, denn dort haben wir den Menschen Jesus Christus, der in Niedrigkeit auf der Erde wandelte.

Salböl über meinen Leib gegossen hat, hat sie es zu meinem Begräbnis getan.»*

Diese Deutung gibt der Herr selbst, indem Er sich zwischen Maria und die unverständigen Jünger stellt. Diese Handlung entsprang ihrem Herzen. Der Herr bezeugt feierlich, dass sie nicht in Vergessenheit geraten werde. Welchen Wert hatte dieses Tun doch für sein Herz! Wie Jonathan, der auf der rastlosen Verfolgung des Erzfeindes im Vorübergehen vom Honig kostete, «und seine Augen hell wurden»¹⁵, so fand hier der Herr eine Erquickung, wie sie Ihm in den Tagen seines Leidens nicht noch einmal durch einen Menschen zuteil werden sollte.

Der Tag des Festes, «der erste der ungesäuerten Brote», kommt, und wir sehen den Herrn zur Feier des Passahmahls mit den zwölf Aposteln vereint: «Mit Sehnsucht habe ich mich gesehnt, dieses Passah mit euch zu essen, ehe ich leide.»¹⁶ Bevor der «Sohn des Menschen» und Erbe aller Dinge endgültig verworfen wurde, bevor die Wogen der Feindschaft über dem Haupt des Reinen und Schuldlosen vollends zusammenschlugen, war es der Wunsch seines Herzens, noch einmal auf dem Boden der vorbildlichen göttlichen Verordnung mit dem schwachen Überrest aus seinem Volk zusammen zu sein – bevor Er als das wahre Passahlamm sein Leben und sein Blut hingeben würde.

Aber selbst auf diese sehr liebliche Abschiedsszene fal-

* Bei Markus heisst es: «Sie hat im Voraus meinen Leib zum Begräbnis gesalbt»; wörtlich: «Sie hat das Salben meines Leibes zum Begräbnis vorweggenommen.»¹³ Wir wissen, dass die übrigen Frauen damit zu spät gekommen sind.¹⁴

len düstere Schatten. Nicht nur, dass der von den Hohenpriestern gedungene Verräter offenbar wird und, erfüllt mit seinem furchtbaren Vorhaben, in die dunkle Nacht hinaus geht – wir hören auch vom Streit der Jünger, «wer von ihnen für den Grössten zu halten sei», und dass Simon Petrus seinen Herrn, weit entfernt, mit Ihm «ins Gefängnis und in den Tod zu gehen», dreimal verleugnen würde.¹⁷

Doch der Herr, der dies alles noch weit mehr empfand als wir es zu empfinden vermögen, schreckt nicht zurück: «da er die Seinen, die in der Welt waren, geliebt hatte, liebte er sie bis ans Ende»¹⁸. Vor dem Mahl zeigte Er ihnen in der sinnbildlichen Handlung der Fusswaschung, dass Er bereit sein würde, den Seinen mit der reinigenden Kraft seines Wortes zu Hilfe zu kommen. Nach dem Mahl übergibt Er ihnen ein kostbares Vermächtnis. Er wusste, wie vergesslich wir sind, und wie die ergreifendsten Szenen, die die Welt je gesehen hat, die seines Leidens und Sterbens, oft nur so geringe Eindrücke in den Herzen der Seinen hervorrufen. Darum gab Er ihnen sein Mahl: Brot und Wein, Leib und Blut getrennt, der Leib für uns hingegeben und das Blut für uns vergossen, stellen den für uns gestorbenen Christus dar, der den Vater vollkommen verherrlichte und den heiligen Gott für ewig zufrieden stellte. «Dies tut zu meinem Gedächtnis!»¹⁹ – Sollte dieser Wunsch des Herrn, den Er den Seinen später vom Himmel her wiederholen liess²⁰, nicht wärmeren Widerhall in unseren Herzen hervorrufen?

Ein Loblied erklingt²¹, dann schreiten sie in die Nacht hinaus: «Er ... begab sich der Gewohnheit nach an den Ölberg.»²² Aber die Worte, die Er diesmal zu ihnen redet,

sind Abschiedsworte: «Euer Herz werde nicht bestürzt, sei auch nicht furchtsam.»²³ Er hätte Grund gehabt, mit sich selbst beschäftigt zu sein, aber Er tröstet, Er ermuntert und belehrt seine Jünger. Drinnen im Haus mag der «grosse Obersaal» der Anlass für Ihn gewesen sein, von den «vielen Wohnungen im Haus seines Vaters» und dem Weg dorthin zu sprechen.²⁴ Jetzt sind es die Weinberge am Abhang des Kidrontals, die Ihn bewegen, über das zarte und innige Verhältnis der Reben zu Ihm, dem wahren Weinstock, zu reden.²⁵ Doch immer tiefer steigen sie hinab; hinter ihnen liegt die heilige Stadt. Die Zinnen des Tempels, die sonst im Sonnenlicht so hell schimmern und glänzen, verschwinden im Dunkel der Nacht: Da redet Er zu ihnen davon, dass das Alte für sie vorüber sei und nun der Sachwalter kommen werde, der Heilige Geist, um sie «in die ganze Wahrheit» und in ein neues, einzigartiges Verhältnis zum Vater einzuführen.²⁶

Dann erhebt Er die Augen zum Himmel zu einem ergreifenden Gebet. Er gibt die, die der Vater Ihm aus der Welt gegeben hatte, Ihm nun «zurück», damit Er, der Vater, sie in einer bösen Welt bis hin zum Ziel bewahre²⁷; und Er schliesst – in einer Sprache, zu der nur Er, der Sohn, dem Vater gegenüber ein Recht hatte – mit dem kostbaren, erhabenen Wort: «Vater, ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen ...»²⁸

Als Jesus dies gesagt hatte, ging Er mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Kidron, wo ein Garten war, in den Er hineinging,²⁹ Er und seine Jünger. Stiegen vielleicht Erinnerungen in Ihm auf, wie tausend Jahre zuvor ein anderer durch dieses tiefe Tal die «Anhöhe der Olivenbäume»³⁰

hinaufschritt, von seinem Volk verworfen wie Er, und weinend über das, was er zurückliess? Doch der König David ging den Weg infolge eigener schwerer Schuld; der Sohn Davids aber, unser Herr, weil hier für Ihn der Weg beginnen sollte, den Er wegen fremder Schuld und Sünde gehen musste. Denn hier, im Dunkel der Nacht, «in der er überliefert wurde», an dem «Ort mit Namen Gethsemane» wurde es Satan, der «für eine Zeit von ihm gewichen»³¹ war, erlaubt, Ihm zum zweiten Mal zu nahen. Hier fiel der Schatten des Kreuzes auf seinen Weg, hier reichte Ihm der Vater den Kelch, den zu trinken Er auf diese Erde gekommen war – den bitteren Kelch des Zornes Gottes im gerechten Gericht über die Sünde. Dort am Kreuz, in den drei Stunden der Finsternis, sollte Er «unsere Sünden an seinem Leib tragen»³², sollte Er, «der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht» werden.³³ Konnte es anders sein, als dass seine heilige Seele zurückschreckte, wenn Satan Ihm «den Ausgang, den er in Jerusalem erfüllen sollte», in seiner ganzen Furchtbarkeit vor Augen stellte?

Es ist der Mensch Jesus Christus, der hier vor uns steht, mit all den göttlich vollkommenen Empfindungen der Abhängigkeit und des Gehorsams. Je näher Er dem Weg kam, den Er nun zur Vollendung der Ratschlüsse Gottes einschlagen musste, desto mehr empfand Er, was Ihm bevorstand, desto mehr mussten grosse «Bestürzung und Beängstigung»³⁴ sein Herz erfüllen. Er sagte zu den Jüngern: «Meine Seele ist sehr betrübt bis zum Tode; bleibt hier und wacht mit mir»³⁵; Er sehnte sich nach ihrem «Mitleid» und ihrem «Trost»³⁶, Er hatte einen Anspruch darauf und wusste doch, dass sie Ihm vorenthalten würden. Die Quellen seiner Kraft lagen allein droben, bei seinem Vater.

Nur langsam, wie zögernd, tritt Er in die Tiefe des Gartens ein; erst nimmt Er seine drei vertrautesten Jünger mit, um sich dann auch von ihnen zu trennen. «Er zog sich ungefähr einen Steinwurf weit von ihnen zurück»³⁷, und dort, in völliger Absonderung, «kniete er nieder», «fiel auf die Erde»³⁸, ja, «auf sein Angesicht»³⁹. Dort brachte Er «sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, mit starkem Schreien und Tränen dar»⁴⁰. Und wie auf seinem ganzen Weg – mit Ausnahme der drei Stunden der Finsternis am Kreuz – der Himmel über Ihm geöffnet war und «die Engel Gottes auf- und niederstiegen auf den Sohn des Menschen»⁴¹, so auch hier: «Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, der ihn stärkte.»⁴² Dort lag Er «in ringendem Kampf» in immer «heftiger» werdendem Gebet; «es wurde aber sein Schweiss wie grosse Blutstropfen, die auf die Erde herabfielen.»⁴³

Noch ergreifender sind die wenigen Worte des Gebets, die uns vom Heiligen Geist überliefert wurden. – Gab es keinen anderen Weg? «Er betete, dass, wenn es möglich wäre, die Stunde an ihm vorübergehe.»⁴⁴ War Ihm, dem Vater, nicht alles möglich? «Abba, Vater» – es ist das einzige Mal, dass wir diese vertrauteste Anrede aus dem Mund des Herrn vernehmen – «Abba, Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir weg!»⁴⁵ «Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber!»³⁹ Aber niemand wusste so gut wie Er, dass eben dies dem Vater nicht möglich war, wollte Er einen Weg zur Errettung des Sünders bahnen und seine ewigen Ratschlüsse zur Ausführung bringen. Darum fügte Er das Wort tiefster Abhängigkeit und Unterwürfigkeit hinzu: «Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!» – «Mein Vater, wenn dieser Kelch

nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.»⁴⁶ Auch hier, im einzigen Fall, als sein Wille dem des Vaters gegenüberstand, unterwarf Er sich und «ist um seiner Frömmigkeit willen erhört worden»⁴⁰. Er ging als Sieger aus dem bitteren Kampf hervor. Während seine Jünger «vor Traurigkeit eingeschlafen waren»⁴⁷, stand Er vom Gebet auf und beschrift in vollkommener Ruhe den Weg, um den Kelch, den Er aus der Hand des Vaters genommen hatte, nun auch bis zum bitteren Ende zu leeren.

- ¹ Luk. 18,34; Mark. 9,32
² Luk. 18,31
³ Mark. 10,33.34
⁴ Luk. 9,31
⁵ Matth. 26,1-5.14-16;
Mark. 14,1.2.10.11;
Luk. 22,1-6;
Joh. 11,46-57
⁶ Matth. 26,6-13;
Mark. 14,3-9;
Joh. 12,1-8
⁷ Luk. 10,39;
Joh. 11,32
⁸ Joh. 12,3
⁹ Matth. 26,8
¹⁰ Mark. 14,3
¹¹ Joh. 1,14
¹² Hebr. 9,14
¹³ Mark. 14,8
¹⁴ Luk. 24,1-3
¹⁵ 1. Sam. 14,27
¹⁶ Matth. 26,17-20;
Mark. 14,12-17;
Luk. 22,7-18
¹⁷ Matth. 26,21-35;
Mark. 14,18-31;
Luk. 22,21-38;
Joh. 13,18-38
¹⁸ Joh. 13,1-17
¹⁹ Luk.22,19
²⁰ 1. Kor. 11,23-25
²¹ Matth. 26,30
²² Luk. 22,39
²³ Joh. 14,1.27
²⁴ Joh. 14,2
²⁵ Joh. 15,1-8
²⁶ Joh. 16,7-14
²⁷ Joh. 17
²⁸ Joh. 17,24
²⁹ Matth. 26,36-46;
Mark. 14,32-42;
Luk. 22,39-46
³⁰ 2. Sam. 15,30
³¹ Luk. 4,13
³² 1. Petr. 2,24
³³ 2. Kor. 5,21
³⁴ Mark. 14,33
³⁵ Matth. 26,38
³⁶ Ps. 69,21
³⁷ Luk. 22,41
³⁸ Mark 14,35
³⁹ Matth. 26,39
⁴⁰ Hebr. 5,7
⁴¹ Joh. 1,51
⁴² Luk. 22,43
⁴³ Luk. 22,44
⁴⁴ Mark. 14,35
⁴⁵ Mark. 14,36
⁴⁶ Matth. 26,42
⁴⁷ Luk. 22,45

Verrat und Gefangennahme

«Während er noch redete»¹ – so beginnen übereinstimmend die drei ersten Evangelien den Bericht über das Thema, dem wir nun unsere Aufmerksamkeit schenken wollen. Während der Herr in unermüdlicher Treue mit den Seinen beschäftigt blieb, während eines letzten Versuchs, die «vor Traurigkeit Eingeschlafenen» auf das Kommende vorzubereiten, naht im Dunkel der Nacht der Verräter: «Judas, einer der Zwölf.»

Vielen von uns wird es nicht entgangen sein, dass der Heilige Geist der Tat des Judas in der Schrift einen besonderen und auffälligen Platz gibt. Von keiner Zeitspanne des Lebens unseres Herrn berichtet Er so viel wie von dieser Nacht, aber wenn Er sie kurz bezeichnen will, nennt Er sie «die Nacht, in der der Herr Jesus überliefert wurde»².

Und nie wird der Name des Judas genannt, ohne auch zugleich an seinen Verrat zu erinnern: «Judas, der Iskariot, der ihn auch überlieferte.»³ Furchtbare Tat! «Der Sohn des Menschen geht zwar dahin, wie über ihn geschrieben steht; wehe aber jenem Menschen, durch den der Sohn des Menschen überliefert wird! Es wäre besser für jenen Menschen, wenn er nicht geboren wäre.»⁴

Schon immer hat der menschliche Verstand über die Person des Judas, über seine innere Haltung, über seinen Weg und sein hoffnungsloses Ende hin und her gestritten, ohne zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. Für das erleuchtete Auge ist auch hier alles einfach und klar, wenn auch voll ernstester Bedeutung und Belehrung. Judas stellt den Gipfelpunkt menschlicher Verworfenheit dar. Würde seine Gestalt in der Schrift fehlen, wüssten wir nicht, wohin der Mensch kommen kann.

Man kann «durch den Namen Jesus weissagen», «Dämonen austreiben», ja, «viele Wunderwerke tun»⁵ (und auch ein Judas war, soweit wir wissen, als einer von den Zwölfen in dieser Weise tätig gewesen), man kann eine «Lampe»⁶, das ist ein äusseres Bekenntnis, haben, kann «vor Ihm gegessen und getrunken»⁷ und oft zu seinen Füßen gesessen haben, und doch draussen stehen, wenn die Tür geschlossen ist, und als einer von Ihm weichen müssen, den Er «niemals gekannt»⁸ hat. Man kann mit dem Licht wandeln, das in diese Welt gekommen ist, und doch nicht «zu dem Licht kommen», weil man «die Finsternis mehr liebt als das Licht», weil man «Böses tut» und nicht will, dass «seine Werke blossgestellt werden»⁹.

So war auch ein Judas «nicht rein»¹⁰, hatte nie mit seinem, in der Geldliebe gefangenen Herzen abgerechnet, wurde schliesslich «ein Dieb»¹¹ und glitt auf der schiefen Bahn immer tiefer hinab, bis der Teufel ihm den schwärzesten Verrat «ins Herz gab»¹², den je ein Mensch beging, ja, bis «der Satan in ihn fuhr»¹³ und sein Herz vollends verhärtet wurde. Mochten auch Menschen sich über seinen wahren Herzenszustand täuschen (und mögen sie es noch heute

tun!), der Herr kannte diesen falschen Jünger «von Anfang»¹⁴. Sein Urteil über ihn lautete: «Er ist ein Teufel», «der Sohn des Verderbens»¹⁵. Wir verstehen gut, dass der Herr Jesus beim letzten Zusammensein mit den Jüngern «im Geist erschüttert wurde», als Er ihnen ankündigen musste: «Einer von euch wird mich überliefern.»¹⁶

So stand es also um den, der unter die Apostel gezählt war und «das Los dieses Dienstes empfangen hatte», der «mit ihnen gegangen war in all der Zeit, in der der Herr Jesus bei ihnen aus- und einging»¹⁷, der «das Brot mit ihm ass»¹⁸, «dessen Hand mit ihm auf dem Tisch war»¹⁹. Er ist «denen, die Jesus griffen, ein Wegweiser geworden». Eine «grosse Volksmenge mit Schwertern und Stöcken»²⁰ naht, und Judas, «geht vor ihnen her»²¹, auch die «Leuchten und Fackeln»²² fehlen nicht. Er hatte alles bis ins Kleinste durchdacht und vorbereitet!

Wie gut wusste er doch, die «gelegene Zeit»²³ zu finden. Wie treffend wählte er auch den Ort, den er ja so gut kannte, «weil Jesus sich oft dort mit seinen Jüngern versammelte»²⁴! - Stiegen keine Erinnerungen in ihm auf, kam ihm jetzt nicht wenigstens das Erbärmliche seines Tuns zum Bewusstsein? Zu hart war das Herz, zu weit die Verstockung fortgeschritten; so blieb, wenn ich so sagen darf, Gott nur übrig, ihn zur Erfüllung seiner Ratschlüsse zu benutzen.

«Was du tust, tu schnell»²⁵, hatte der Herr zu ihm gesagt, und mit furchtbarer Entschlossenheit ging er nun den ihm von Satan eingegebenen Weg bis zum Ende. «Sogleich» war er hinausgegangen in die dunkle Nacht, «sogleich» er-

schien er mit der Volksmenge, «sogleich trat er zu Jesus und sprach: Sei gegrüsst, Rabbi!, und küsste ihn sehr»²⁶.

Wir reden oft von einem Judaskuss; aber haben wir wohl schon einmal den Judasgruss beachtet? «Sei gegrüsst, Rabbi!» – «Freue dich!», heisst der griechische Ausdruck wörtlich. Welcher Spott, welch grausame, herzlose Ironie! Denn das bleibt es, selbst wenn man einwendet, dass Judas sich des wahren Sinnes dieses Grusses nicht bewusst war. Er tut wie die heidnischen Soldaten, die nachher seinen Herrn verspotteten.²⁷

«Der ihn aber überlieferte, hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Wen irgend ich küssen werde, der ist es; ihn greift, und führt ihn sicher fort.»²⁸ Hätte es kein anderes Zeichen gegeben als diesen Kuss? Dadurch wollte er Den täuschen, der niemals zu täuschen war. Er fürchtete, Gewalt würde an Dem, der alle Gewalt besass, zerschellen. Hatte Er sich nicht immer wieder seinen Feinden entzogen?

Aber vergessen wir nicht, dass der Herr sowohl das Gute wie das Böse, das an Ihn herantrat, in vollkommener Weise empfand und fühlte. «Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seitdem ich hereingekommen bin, nicht aufgehört, meine Füsse zu küssen»²⁹, so hatte Er bei einer anderen Gelegenheit gesagt. Sowohl die kalte Gleichgültigkeit des Pharisäers Simon wie die Zuneigungen der heilsverlangenden Sünderin hinterliessen ihre tiefe Spur in seinem göttlichen Herzen. Wie viel mehr hier, als sich in Judas der Mensch in seiner ganzen Verderbtheit offenbarte! Noch ein drittes Mal finden wir in den Evangelien für einen Kuss den im Grundtext gebrauchten besonders inni-

gen Ausdruck, dort nämlich, wo der verlorene Sohn dem «fernen Land» den Rücken zugewandt und sich zu seinem Vater aufgemacht hatte. «Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um den Hals und küsste ihn sehr.»³⁰ – Das ist der Mensch, und das ist Gott! Sollte diese Gegenüberstellung nicht zu unseren Herzen reden?

Wie oft hatte der Herr mit der Schärfe des zweischneidigen Schwerts das Gewissen seines Jüngers zu treffen gesucht: «Treu gemeint» waren «die Wunden dessen, der liebt», aber «überreichlich» waren nun für Ihn «des Hassers Küsse»³¹. «Freund, wozu bist du gekommen!»³² – «Judas, überlieferst du den Sohn des Menschen mit einem Kuss?»³³ Es klingt wie ein letzter, rührender Versuch, das Herz des Jüngers zu erreichen; es zeigt, wie tief dieser seine heilige Seele verwundet hatte.

Wir wenden uns jetzt dem Bericht des Johannes zu, der uns die Ereignisse von einer völlig anderen Seite darstellt. Auch hier nimmt Judas die Schar* und Diener von den Hohenpriestern und Pharisäern, aber hier geht der Verräter nicht voran, sondern steht nur «bei ihnen». Hier kommt der Herr – völlig dem Charakter dieses Evangeliums entsprechend – ihm zuvor, indem Er, «der alles wusste, was

* Von dieser «Schar» erfahren wir nur hier; demnach hatte Judas nicht nur «die Diener» der Hohenpriester und die (levitische) Tempelwache³⁴, sondern auch die römische Besatzung der Burg Antonia zur Verfügung. Dass sie von einem «Chiliarchen», das ist einem «Obersten über tausend»³⁵ geführt wurde, lässt auf eine erhebliche Stärke schliessen.

über ihn kommen würde», seinen Verfolgern mit der Frage entgegen geht: «Wen sucht ihr?», worauf diese nur zu antworten wissen: «Jesus, den Nazaräer.» – «Jesus spricht zu ihnen: Ich bin es!»³⁶

«Er lehrte wie einer, der Vollmacht hat.»³⁷ «Er trieb die Geister aus mit einem Wort.»³⁸ Sein gebietender Zuruf weckte den Toten auf, der schon vier Tage im Grab gelegen hatte.³⁹ «Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch!»⁴⁰ Ein kurzes Wort aus seinem göttlichen Mund genügte, um seine Feinde zurückweichen zu lassen und zu Boden zu werfen!⁴¹ Nun hätte Er, wie damals am Rand des Berges von Nazareth, «durch ihre Mitte hindurch und weggehen»⁴² können. Doch Er bleibt, stellt sich schützend vor die geliebten Seinen und übergibt sich selbst seinen Feinden.

«Ich habe euch gesagt, dass ich es bin; wenn ihr nun mich sucht, so lasst diese gehen!»⁴³ Anbetend erkennen wir in diesen wenigen Worten das ganze Werk der Errettung, wie auch die Tiefen der Liebe und Hingabe von Dem, der es vollbracht hat: «Der Mietling ... verlässt die Schafe und flieht», der gute Hirte aber «lässt sein Leben für die Schafe»⁴⁴. Er lässt sich gefangen nehmen, um andere «in Freiheit hinzusenden»⁴⁵. Und «hinaufgestiegen in die Höhe», hat Er dann «die Gefangenschaft gefangen geführt»⁴⁶. Wenn es Gott so zu verherrlichen galt, wie hätte Er «den Kelch, den ihm der Vater gegeben hatte, nicht trinken sollen»?

«Dann traten sie herzu und legten die Hände an Jesus und griffen ihn.»⁴⁷ Es ist das erste Mal, dass der Mensch die Hand an Ihn legt, mit der einzigen Ausnahme dort in Na-